

Hoffnung durch Partnerschaft

Die Gründung des Vereins „Campo Limpo – Solidarität mit Brasilien“ fiel 1975 in die Zeit der Militärdiktatur in Brasilien, innerhalb der sich aber auch starker Widerstand in der brasilianischen Zivilgesellschaft gegen Willkür und Ausgrenzung von Elendsbewohnern, Landarbeitern und indigenen Völkern manifestierte. Basisbewegungen, unterstützt von einer sich erneuernden katholischen Kirche im Sinne einer „Befreienden Kirche“, waren Quelle demokratischer Bewusstwerdung und sozialer Verantwortung. Weltweite Unterstützung begleitete die sozialen Bewegungen bis zur Kapitulation der Diktatur und der neuen brasilianischen Verfassung. Das war vor allem ein Erfolg der brasilianischen Zivilgesellschaft, der jedoch ohne internationale Unterstützung auf vielen Ebenen nicht möglich gewesen wäre. Europas Regierungen oder die der USA standen dabei leider wieder einmal abseits.

Die Zusammenarbeit mit brasilianischen Partnerorganisationen soll auch heute Ursachen und Hintergründe einer ausbeuterischen Politik nicht nur in Brasilien bewusst machen und bekämpfen. Landlose, Kleinbauern und Indigene sind von Landraub und Ausbeutung betroffen, um privaten Reichtum in Brasilien und in Europa oder den USA zu mehren. Wenn sich die Schere zwischen arm und reich in Europa weiter öffnet, dann hat das auch mit der zerstörerischen Ausbeutung von Natur und Mensch in Brasilien zu tun. Soja und andere Monokulturen fressen das Land der Kleinbauern und Indigenen in Brasilien. Soja ist die Grundlage unserer Massentierhaltung deren enorme Kosten durch Verseuchung von Grundwasser und Böden oder die Antibiotikagaben und den kaum noch beherrschbaren multiresistenten Keimen in deren Folge wir alle mit unseren Steuergeldern bezahlen. Die Gewinne durch immer weiter steigende Pestizidgaben bei Gensoja bleiben bei Monsanto. - Prof. Andrioli von der Universität UFFS im südlichen Brasilien ermittelt eine Steigerung des Pestizideinsatzes in Brasilien seit 2003 um 310 %, während die Getreideproduktion seither lediglich um 124 % erhöht wurde. – Unberücksichtigt bleiben bei dieser Betrachtung jedoch die Folgeschäden für Böden und Wasser, Flora und Fauna durch Monokulturen und Pestizideinsatz oder die direkt durch Pestizide verursachte Vergiftung von Menschen und Nutztieren.

Die Zeitschrift „ila“ berichtet im Novemberheft über ein Interview mit einer Imkerin des Volkes der Maya, wie der Anbau von Gensoja gegen den Willen ihres Volkes und geltendes Anbauverbot mit Duldung der mexikanischen

Regierung durchgesetzt wird. Dabei bestreitet Monsanto jegliche Schuld, dass Saatgut an Bauern weitergegeben wird und Regierende beziehen offen Stellung **für** Gentechnik. Dem Anbau von Soja steht der Urwald der Maya im Weg. Zehntausende Hektar Wald sind in den letzten Jahren verschwunden, meist illegal! Für den großflächigen Anbau von Gensoja wurden große Areale mittels Kanälen und bis zu 80 m tiefen Schluckbrunnen trockengelegt. Durch den Pestizideinsatz wird das Grundwasser verseucht. Glyphosat wurde im Trinkwasser und im Blut der Menschen nachgewiesen. Die Grundlagen der Menschen wie die Imkerei werden zerstört, die Gewinne bleiben in der Agrarindustrie. Auch in Deutschland sind Bienen massiv durch unsere ausgeräumte Landschaft gefährdet, deutscher Honig kann den Markt nicht mehr decken, was allerdings auch eine Frage des Preises ist. Der Maisanbau unter Einsatz von „Pflanzenschutzmitteln“ und massive Stickstoffgaben erhöhen den Gewinn der Chemieriesen, die notwendige Wasseraufbereitung zahlt die Gemeinschaft. Industrie agiert global und schafft hier und jenseits des Ozeans ähnliche Probleme. Ausbeutung von Mensch und Natur können wir nur gemeinsam in enger Partnerschaft entgegenreten. Da nützt es wenig, wenn wir als Weihnachtsmänner mit frommen Gaben unsere Partner bedenken. **Echte Partnerschaft bedeutet Solidarität und gemeinsamen Kampf gegen eine nur auf Gewinn fixierte Wirtschaftsweise. Insofern ist die Partnerschaft mit brasilianischen zivilgesellschaftlichen Organisationen kein Auslaufmodell!**

Horst Kühnle